

Kritik an der Zinskritik und ihrer Kritik

Ich gehört zu jenen, die im Zins nicht die Wurzel allen Übels sehen, bin jedoch der Ansicht, dass manche Zinsformen durchaus Probleme aufwerfen. Eine pauschale Verurteilung des Zinses erscheint problematisch, weil die Zinskritik mehr als 2000 Jahre erfolglos geblieben ist, obwohl sich so mächtige Organisationen wie die katholische Kirche Jahrhunderte lang ernsthaft um die Durchsetzung des Zinsverbotes bemühten. Allerdings sollte die Erfolglosigkeit aller religiösen Zinsverbote nicht dazu führen, Zinskritik als überflüssig zu betrachten. Ich bin der Ansicht, dass zwischen Zinskritikern und Befürwortern (bzw. Kritikern der Zinskritiker) eine Reihe von Missverständnissen bestehen.

Ein Diskussionspunkt ist die Frage, „was Zins überhaupt ist.“

Einige **Zinskritiker** sagen (ausgehend von Gesell), der Zins sei eine Gebühr für das Herausrücker ewig wertstabilen Geldes. Folglich wäre er dadurch zu beseitigen, dass man die Wertstabilität des Geldes durch Gebühren auf das Geldhalten aufhebt. Dem halten Kritiker entgegen, dass modernes Geld inflationär an Wert verliert. **Da es infolge Inflation kein wertstabiles Geld mehr gibt, ist Gesells Zinskritik zumindest teilweise überholt. Die Zinskritiker müssen neu erklären, warum Zins gezahlt wird. Erst wenn der Grund für die Zinszahlungen an die Sparer bzw. an die Kreditgeber klar ist, können die Zinskritiker durch Beseitigen dieser Zinsgründe Vorbedingungen zur Abschaffung des Zinses schaffen.**

Abschaffen wollen die Zinskritiker den Zins, weil sie in ihm einen Zwang zu ewigem Wachstum sehen. Sie erkennen zwar, dass es Zinsgewinner und Zinsverlierer gibt; denn erst jene, deren jährliche Zinseinnahmen ihre gesamten jährlichen Ausgaben übersteigen, können Zinsen akkumulieren, so dass ihr zu verzinsendes Kapital unentwegt wächst. Bei der Darstellung des Zinseszinses in Exponentialkurven wird allerdings vereinfacht so gerechnet, als würden die gesamten Zinseinnahmen stets vollständig akkumuliert. Außerdem bleibt in den Kurven unberücksichtigt, dass das allgemeine Zinsniveau mit dem Anwachsen der Gesamtgeldmenge meist sinkt. Diese Details erscheinen indessen unwesentlich. Denn unbestritten profitiert eine kleine Gruppe, die bereits über hohe Geldvermögen verfügt, vom Zinssystem, weil sie den größten Teil ihrer Zinseinnahmen tatsächlich akkumulieren kann.

Die Zinskritik fragt allerdings nicht, woher die Geldvermögen kommen, die ein Profitieren vom Zinssystem erst ermöglichen. Das Bilden zinseträglicher Geldvermögen basiert nicht auf Zinseinnahmen. Um Zinsgewinner zu werden, muss man andere Einnahmequellen als den Zins kennen. Dies ist einer der blinden Flecke der Zinskritik.

Wenn man die heutigen Möglichkeiten zur schnellen Geldvermögensbildung analysiert (was hier aus Platzgründen nicht möglich ist), würde sich zeigen, dass der Zins erst ein Folgeproblem ist und nicht die Wurzel allen Übels.

Demgegenüber sind die **Kritiker der Zinskritik** der Ansicht, dass der Zins berechtigt ist, weil er „eine Prämie dafür [ist], mit Hilfe von Fremdkapital Investitionen vorzunehmen, um die eigene Ertragssituation zu steigern.“ Dabei wird übersehen, dass die heutige Finanzkrise auch dadurch entstanden ist, dass vielen Kunden Konsumkredite geradezu aufgedrängt wurden. Erinnerung sei an die US-Hypothekenkrise als Ausgangspunkt der Finanzkrise. Zins wird also nicht nur gezahlt, weil Unternehmen ihre „Ertragssituation“ steigern wollten, sondern weil Banken Menschen durch falsche Versprechungen Kredite aufschwätzen und regelrecht in die Verschuldung treiben. Für diese Geschäftspraktiken werden die Banken kaum bestraft. Vielmehr werden die so provozierten Kreditausfälle durch Rettungsschirme aufgefangen. Die betrügerischen Kreditgeschäfte werden so nachträglich legitimiert.

Während Privatleuten Zinsen durch unlautere Geschäftspraktiken gewissermaßen abgepresst werden, gewährt der Staat zumindest großen Unternehmen oft umfangreiche Investitionsbeihilfen. Damit übernimmt der Staat gewissermaßen die Kreditzinsen der Unternehmen. Die

Annahme der Kritiker der Zinskritik, dass Zins gezahlt wird, um „mit Hilfe von Fremdkapital Investitionen vorzunehmen, um die eigene Ertragssituation zu steigern“ mag für Klein- und Mittelständler gelten. Die gigantische Masse der Zinszahlungen (dazu zählen auch die Zinsen für Staatsschulden, die für Konjunkturprogramme und Rettungsschirme gezahlt werden müssen) lässt sich kaum damit begründen. Staaten wie Privatpersonen werden – wenn auch sehr unterschiedlich – zur Kreditaufnahme mehr oder weniger gezwungen, ohne dass ihre „Ertragssituation“ erkennbar verbessert wird. Demgegenüber werden große Unternehmen durch staatliche Beihilfen zur Kreditaufnahme quasi überredet.

Der von den Kritiker der Zinskritik postulierte Zinsgrund löst sich in Luft auf; erst recht, wenn wir uns die Hintergründe der Kreditaufnahmen bewusst machen. Trotz aller guten Vorsätze hat noch keine Regierung die Staatsverschuldung gesenkt. Dafür hat jede Regierung trotz Sparpolitik Großunternehmen weiter mit Milliarden subventioniert. Verständlich wird diese Wirtschaftspolitik erst, wenn man versteht, was es bedeutet, dass Banken heutzutage kein Spargeld verleihen, sondern Geld für Kredite aus dem Nichts schöpfen.

Genauso wie durch jede Kreditvergabe die Gesamtgeldmenge steigt, sinkt sie analog durch Kredittilgung wieder. Um die Geldmenge stabil zu halten, müssen getilgte Kredite folglich stets durch neu ausgegebene ersetzt werden. Fortwährende Kredittilgung erzwingt ständig neue Kredite.

Zwecks Aufrechterhaltung des volkswirtschaftlichen Geldflusses sieht sich der Staat deshalb gezwungen, die Kreditaufnahme durch Private (z.B. durch Wohnungsbauförderung) mehr noch aber durch Unternehmen zu fördern. Reicht diese Kreditaufnahme nicht aus, um die getilgte Geldmenge zu ersetzen, muss er selbst durch Staatsverschuldung Geld schaffen und in Umlauf bringen. Zu dieser Kreditaufnahme hat er sich 1967 mit dem Gesetz für Stabilität und Wachstum verpflichtet.

Vor diesem Hintergrund fragt man sich, mit welchem Recht Banken Kreditzinsen erheben und wofür sie Sparzinsen zahlen? **Wenn Kreditaufnahme für den Fortbestand des Geldflusses zwingend notwendig ist, warum Kreditaufnahmen dann durch Zinsforderungen erschweren? Wenn andererseits Spargeld nicht Voraussetzung für Kreditvergaben ist, weil Geld für Kredite aus dem Nichts geschaffen wird, warum dann Sparzinsen zahlen?**

Da Zinskritiker sowie ihre Kritiker keine schlüssige Erklärung dafür haben, warum Banken Sparzinsen zahlen bzw. Kreditzinsen fordern können, scheitern erstere beim Versuch, den Zins abzuschaffen, obwohl letzteren die Argumente fehlen, um ihn zu legitimieren.

Selbst die Neoliberalen müssen verstohlen zugeben, dass auch ihr Argument: der Zins sei ein Instrument der Geldmengensteuerung, unglaubwürdig geworden ist, seit die Zentralbanken dem Explodieren der Geldmenge mit Zinssenkungen begegnen. (Der Theorie nach müsste der Zins steigen, damit Kreditvergabe teurer und das Geldmengenwachstum so begrenzt wird.) Je offensichtlicher wird, dass die offiziellen Zinsgründe hinfällig (geworden) sind, desto verlockender klingt die Idee der Zinskritiker, durch freie staatliche Geldschöpfung (ohne Kreditaufnahme) zinsfreies Geld zu schaffen. Doch Vorsicht! Nur weil die offiziellen Lehrmeinungen den Zins nicht begründen können, wird die Gesellsche Zinstheorie nicht richtiger. Auch sie gibt keine hinreichende Erklärung für den Zins. Ein Lösungsvorschlag, der auf einer unzureichenden Fehleranalyse basiert, wird zumindest langfristig kaum zum gewünschten Erfolg führen.

Aus dem vorangehenden, fett gedruckten Absatz lässt sich entnehmen, dass es heute ein Zinsproblem gibt. Um es lösen zu können, muss man die Ursachen des Spar- sowie des Kreditzinses kennen. Diese sind nicht identisch und wurzeln zum Teil in der Geschichte des Geld- und Bankwesens. Stichpunkte hierzu finden sich im Text „Wann wird der Zins zum Problem?“ auf dieser Webseite. Ausführlicheres findet sich in der „Geschichte des Geldes“ sowie im Buch „Falschgeld“.